

Zur Person

# Verteidigung der Laienbibel: Der Österreichische Bibelübersetzer stellt sich vor

Was wissen wir über den Anonymus, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts große Teile der Bibel ins Deutsche übersetzte? Er war in jedem Fall eine kämpferische Figur, wortgewandt und mitunter auch polemisch.

VON FREIMUT LÖSER

IN DER STADTBIBLIOTHEK Schaffhausen befindet sich heute eine Handschrift mit der Signatur Cod. Gen. 8, die das „Evangelienwerk“ des Österreichischen Bibelübersetzers enthält. Sie entstand um 1340 und ist damit, soweit wir dies heute beurteilen können, die älteste Handschrift dieses Werkes. Ein späterer Benutzer hat darin eine Flugschrift eingeklebt: Sie zeigt Martin Luther auf den Knien, ein Buch in der Hand; daneben ist Luther noch einmal zu sehen, aufrecht stehend. Der kolorierte Holzschnitt trägt die Überschrift *Ware Contrafactur Herrn Martin Luthers / wie er zu Wurms auff dem Reichstag gewesen*. Der heutige Betrachter assoziiert den kämpferischen Luther: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Und das Zusammentreffen des Lutherbildes mit einem biblischen Text in der deutschen Volkssprache legt beim Betrachter, dem heutigen wie vielleicht dem damaligen, den Gedanken vom „Kampf um die Bibel“ nahe. Das hat eine gewisse Berechtigung, denn der Übersetzer des „Evangelienwerks“ in der Schaffhauser Handschrift war eine kämpferische Figur.

## Verteidigung gegen Angriffe

Er wurde für seine Übersetzung und Auslegung der Bibel angegriffen, und er setzte sich gegen diese Angriffe zur Wehr, mehrmals und in aller Deutlichkeit. Die Angriffe selbst sind uns (noch?) nicht bekannt, aber die Verteidigungsschriften kennen wir. Es handelt sich um Stellungnahmen zu Beginn einzelner biblischer Bücher, um Einschübe innerhalb von Bibelglossen, um zwei eigene Vorreden, die gemeinsam mit dem „Alttestamentlichen Werk“ überliefert sind, sowie um Vorreden zum „Psalmenkommentar“, die in drei verschiedenen Versionen überliefert sind. Zuletzt tauchte eine eigene

Verteidigungsschrift auf, verfasst in lateinischer Sprache; gefunden hat sie die Münchner Forscherin Gisela Kornrumpf in einer Handschrift der Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom. All diesen Schriften ist eine gemeinsame Strategie zu entnehmen. Die Vorreden zum „Psalmenkommentar“ sind durch den englischen Forscher F. W. Ratcliffe abgedruckt worden, die beiden sehr aussagekräftigen Vorreden zum „Alttestamentlichen Werk“ liegen in einer kritischen, ausführlich kommentierten Edition von Christine Stöllinger-Löser und Freimut Löser vor, die diese Vorreden erschließt und mit anderen Werken des Bibelübersetzers verbindet und vergleicht. Hier wird diese Ausgabe in einer leicht normalisierten und allgemein verständlichen Bearbeitung zitiert. Sie hat die Kenntnisse über den Anonymus und das Interesse der Forschung gefördert.

## Wer spricht?

In diesen Schriften ist der anonyme Übersetzer sehr auskunftsfreudig. Nahezu alles, was man heute über ihn weiß, ist diesen Schriften zu entnehmen. Denn wer sich heftig und engagiert verteidigt und mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hält, der gibt gleichzeitig auch viel von sich selbst preis: In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat im mittelalterlichen Herzogtum Österreich ein Laie für Laien große Teile der Bibel übersetzt und ausgelegt. Er wollte damit gegen häretische Strömungen vorgehen und die in seinen Augen „rechte“ Andacht fördern. Er wurde dafür angegriffen und hat sich gewehrt. Bei dieser Gegenwehr konnte er

# MARTINVS VTER DOCTOR



## Doctor Mar

tinus Luther/der mar  
 Gottes/abconterfect in seiner teg  
 lichen hanckleidung. Er ward geboren  
 zu Eisleben Anno 1483. Sazt sich  
 wider das Gottlose Babstumb Anno  
 1517. Erhilt die sach mit Gott / vnd  
 blieb bestendig bis ins Ende. Starb  
 inn seinem Vaterland zu Eislebe An  
 no 1546. den 17. Februarij vor tag/  
 seins alters im 63. Jare. Wart gefurt  
 gen Wittenbergk / vnd alda inn  
 Schloßkirchē in ain zimmer begr  
 in die Erde gesenck. Da ruget er  
 bisz ihn Gott mit freuden  
 wider ersur hole.

## Ein Gebet

Des Ehrwürdigen  
 Derrn Doctor Martini  
 Luthers in seiner letzt  
 ten Stunde.

Mein Himelischer Vater /  
 ein Gott vnd Vater vnser  
 DEIN Ihesu Christi /  
 du Gott alles trostes / Ich dan  
 cke dir / das du mir deinen lieben  
 Son Ihesum Christum offen  
 bart hast / an den ich glaube / den  
 ich gepredigt vnd bekandt habe /  
 den ich geliebet vnd gelobet habe /  
 welchen der leidige Babst vnd al  
 le Gottlosen schenden / verfolgen /  
 vnd lestern / Ich bitte dich  
 DEIN Ihesu Christe / laß dir  
 mein Seelchen befohlen sein. O  
 Himelischer Vater / oh ich schon  
 diesen Leib lassen / vnd aus die  
 ebē hinweg gerissen werden mus /  
 So weis ich doch gewis das ich  
 bey dir ewig bleiben / vnd aus deu  
 nen henden / mich niemands  
 reissen kan.

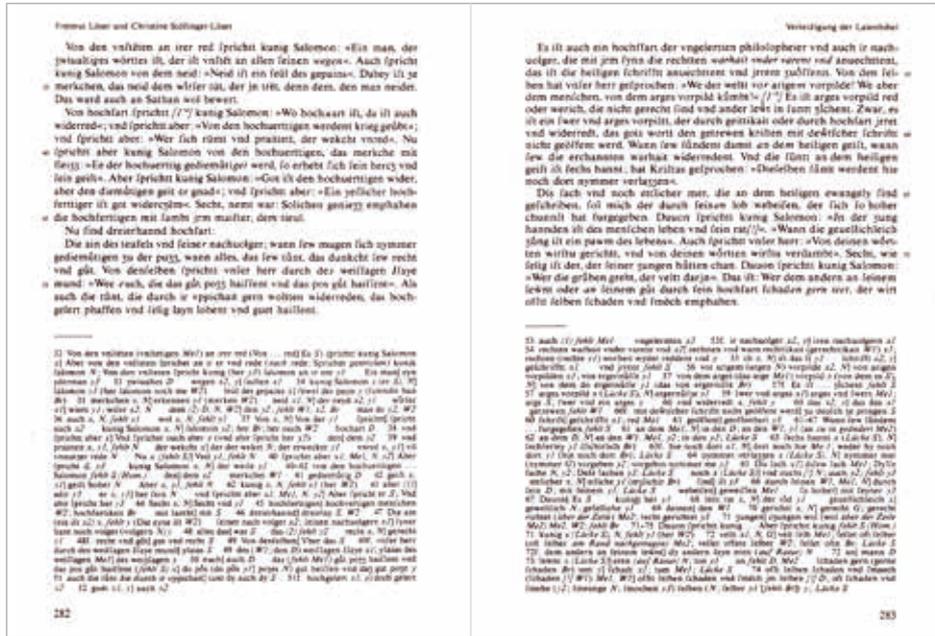
## GRAB SCHRIFT

Des Ehrwürdigen  
 Derrn Doct. Martini  
 Luthers.

In Eisleben ist mein Vaterlande  
 In Sachsen hat mich Got gesant  
 Aus Wittenberg dir worden Seide  
 Durch mich / sein wort / Got geben  
 Dadurch das Bößlich Reid  
 Vnd seine Tyranny ver  
 Im lieben Vater  
 Bin ich in Go  
 zu Witte  
 Gottlob fu  
 Halde wer  
 Mit Ihesu

De

Martin Luther, später eingeklebt  
 in die Handschrift Cod. Gen. 8  
 der Stadtbibliothek Schaff  
 hausen (fol. 1r) mit dem „Evan  
 gelienwerk“ des Österrei  
 chischen Bibelübersetzers.



Doppelseite aus der Edition der Vorreden des Österreichischen Bibelübersetzers durch Freimut Löser und Christine Stöllinger-Löser in der Festschrift für Kurt Ruh zum 75. Geburtstag.

auf die Hilfe gelehrter und mächtiger Gönner zählen. Er hat nicht studiert, war aber gebildet genug, um sich auf den heiligen Hieronymus, Übersetzungen in anderen Volkssprachen und die Geschichte der Bibelverdeutschungen beziehen zu können.

**Als Laie für die Laien schreiben**

Der Anonymus betont seinen Laienstatus mehrfach. Dabei zeigt sich konkret, dass er zwar die niederen Weihen empfangen haben könnte, nicht jedoch die Weihen zum Priesteramt: Er betont sogar geradezu, er sei *nicht geweiht und geordnet* (also ordiniert), das Wort Gottes zu predigen. In seiner lateinischen Verteidigungsschrift spricht er derart über *layci uxorati* (also verheiratete Laien), dass man davon ausgehen darf, dass er sich selbst als einen solchen sieht. Man kann also annehmen, dass er kein Laienbruder in einem Kloster war, sondern tatsächlich ein in der Welt lebender verheirateter Laie. In der lateinischen Verteidigungsschrift wendet er sich dezidiert gegen die Behauptung, nur ausgebildete Theologen dürften Bibeltexte übersetzen und erklären.

**Ungelernt?**

Der Verfasser sagt von sich, er sei *an chunsten ein chint*, habe leider wenige Kenntnisse und nur geringen Verstand, kurz, er sei einer der *ungelert layn*. Das ist natürlich zum einen ein Bescheidenheitstopos, zum anderen wird damit ein bemerkenswertes laikales Selbstbewusstsein offenbar, ganz ähnlich wie bei

Wolfram von Eschenbach, der von sich selbst behauptete, er könne keinen einzigen Buchstaben. Was für den anonymen Übersetzer sicher zutrifft, weil er es – ohne zu erröten! – zugibt, ist die Tatsache, dass er *in hohen schuelen nicht gestanden* ist. Das stört ihn aber wenig, denn dort, sagt er, lerne man ohnehin nur unnütze Künste (wie die Kopfbedeckung hoch zu tragen). In seiner eigenen Heimat könne man besser zurechtkommen als an Hohen Schulen, und überhaupt würden einfältige Laien die Evangelien und andere Heilige Schriften ohnehin vollständiger und genauer, *eigenlicher*, verstehen als mancher Hochgebildete, der sich mehr einbilde, als er tatsächlich könne. Auf der anderen Seite würden etliche *hochgelert phaffen* seine Arbeit

gutheißen, denn schließlich habe er *dieselben schrift ze deutsch pracht mit hilff und mit rat erberer und geistlicher und wol gelerter leut*, die ihm Gottes Willen dabei *gesterchet und geweiht habent*. Er höre den Rat dieser Gelehrten und habe mit Fleiß von ihnen gelernt. Daneben beruft er sich – das ist bei Übersetzern der Bibel schon zum Topos geworden – auf die Inspiration durch den Heiligen Geist.

**Zielpublikum und Zweck: gegen die Ketzer**

Er ist Laie, und sein Zielpublikum ist ebenfalls in diesem Kreis zu suchen: Er schreibt ganz bewusst mit dem Ziel, dass *die laien damit ze andacht pracht* werden. Heutzutage seien *wenig leut latein gelert*. Deshalb eben sei es nötig, dass man *latein ze deutsch pring, das die laien damit ze andacht pracht werden*. Die Verbreitung der Heiligen Schrift dient der Förderung der Andacht und – der Immunisierung. Seine Hauptstoßrichtung wendet sich gegen die *philosophy*, die all ihr Trachten auf die *chunst der haydnischen puech* richten würden, mehr noch aber gegen Ketzer. Und tatsächlich gab es zur Zeit des Anonymus (z. B. in Krems) Verfolgungen von Ketzern, denen er unter anderem die Leugnung der Auferstehung vorhält. Er beklagt sich scharf darüber, dass diese „Ketzer“ versuchen würden, sich die Heilige Schrift anzueignen. In einem eigens verfassten „Ketzertraktat“, der bisher nur in jüngeren Abschriften des 15. Jahrhunderts bekannt war und dessen

ABB. AUS: F. LÖSER, C. STÖLLINGER-LÖSER, VERTEIDIGUNG DER LAIENBIBEL, IN: K. KUNZE, J. G. WÄYER UND B. SCHNELL (HRSG.), ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTLICHE EDITIONEN UND STUDIEN ZUR DEUTSCHEN LITERATUR DES MITTELALTERS, 1989, S. 282–283; WIKIMEDIA COMMONS (2)

älteste Handschrift aus dem 14. Jahrhundert als Fragment im tschechischen Kloster Tepl gefunden wurde, berichtet er, sie würden sogar die Schrift in der Volkssprache untereinander auswendig lernen, dabei aber auch Fehldeutungen verbreiten. Das habe einen Grund darin, dass sie die rechte christliche Ordnung *in den schuelen nicht gelernt habent und der rechten pedeutung an der heiligen lerer schrift nicht wissen noch kunnen*. Deshalb hätten sie *den text valschlich ausgelegt*. Dieser falschen Erklärung und Ausdeutung müsse man die rechte entgegensetzen. Nur so ließe sich Irrtümern vorbeugen, nur so ließe sich Häresie stoppen und bekämpfen. Und so rechtfertigt der Anonymus sein Verfahren, die Heilige Schrift auch in der Volkssprache zu kommentieren. Selbstverständlich habe er dafür, sagt er eigens in der lateinischen Verteidigungsschrift,

gegen die *Doctores inn den hohen schulen* wendet, von denen er sagt, ihr bestes Stück sei gewesen, *das sie die heilige schrift verachten und unter der banck ligen liessen.* „Was Biblia, Biblia?“, sprachen sie, „Biblia ist ein ketzer buch.“ Der Österreichische Bibelübersetzer lässt in seinen Vorreden und Verteidigungsschriften erkennen, dass die Reaktion seiner Gegner wohl der ähnlich war, die Luther so scharf kritisiert. Er wurde für seine Übersetzer- und Erklärungstätigkeit mehrmals angegriffen. Auch damit hängt es zusammen, dass er die biblischen Texte nicht in einem einzigen Ansatz vollendete. In einer seiner Vorreden bezieht er sich auf frühere Angriffe und auf erneute Angriffe anderer Gegner. Er habe leider *gar ze lang* gewartet und keinen weiteren Teil der Schrift übersetzt. Nun aber wolle er sich nach dem Rat und der Bitte guter Christen wieder an die Arbeit machen

Links: Der heilige Hieronymus im Gehäus. Kupferstich von Albrecht Dürer, 1514.

Rechts: Pfaffen und Laien. Darstellung von unbekannt, heute in der Bibliothèque Municipale Castres.

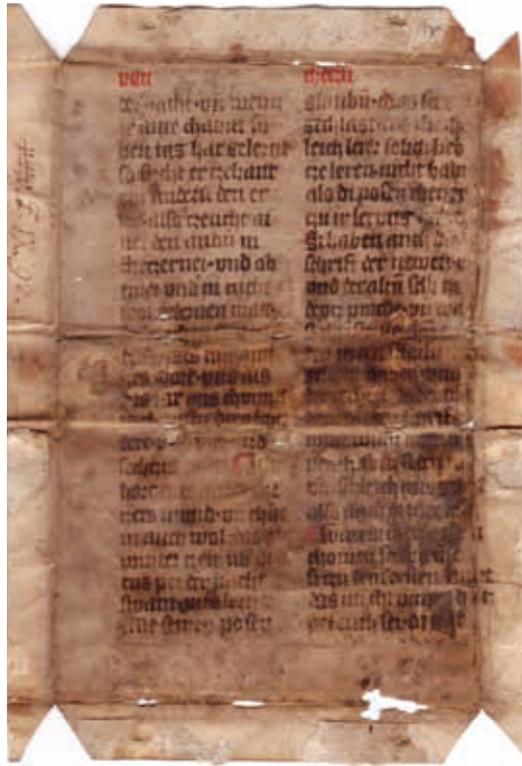


nur korrekte und approbierte Quellen wie die „Glossa ordinaria“ benutzt. Ein Vergleich mit seinen Texten zeigt, dass dies zutrifft.

### Mehrmalige Angriffe auf Teilübersetzungen

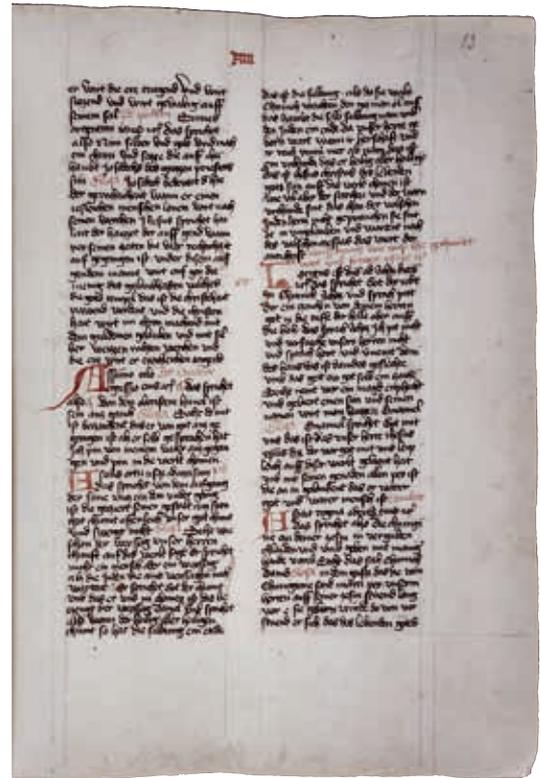
Wer als Laie in dieser Zeit derart für sich das Recht in Anspruch nimmt, die Bibel zu übersetzen und gar auszulegen, der setzt sich Angriffen aus. Noch Luther kennt diese Vorwürfe und polemisiert gegen die zögerliche Bereitstellung der Schrift durch die Gelehrten, wenn er sich

und die *widerred* der Unbesonnenen nicht achten. Auf die Angriffe reagiert er mit seinen Verteidigungsschriften und eben dadurch, dass er weitere Teile der Schrift übersetzt. Besonders aufschlussreich ist hier die lateinische Verteidigungsschrift, die zu erkennen gibt, dass er auch dafür angegriffen wurde, dass er die Bibeltexte nicht in der Sukzession der Evangelien, sondern als Konkordanz geboten hat, und dass



Links: Seite aus dem „Ketzertraktat“ des Österreichischen Bibelübersetzers. Fragment einer frühen Handschrift aus dem Kloster Tepl, heute in Prag.

Rechts: Textus- und Glosa-Markierungen in Codex 51 der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (fol. 13r).



er zudem Text und Auslegung miteinander vermischt habe. Demgegenüber beharrt er auf seinem korrekten Verfahren der Trennung von Text und Auslegung.

**Verteidigungsstrategien**

Die deutschen Vorreden wenden sich vor allem an die Leser und rechtfertigen die deutschen kommentierten Bibeltexte. Verfasser und Publikum vereinen sich zu einer festen Gruppe: „wir ungelehrte Laien“. Die Rechtfertigung der Übersetzungsarbeit geschieht zum einen aus der Bibel selbst: Auch David, Salomon und Jesus Syrach seien ungelehrte (und verheiratete!) Laien gewesen. Und das eigene Vorgehen lässt sich mit einer schier erdrückenden Fülle von Bibelzitatent rechtfertigen, die immer in die Richtung ausgelegt werden, dass man mit sei-

nen Pfunden wuchern müsse und dass Gott selbst die Kenntnis der Texte wolle. Die Bibel wird mit der Bibel in der Hand verteidigt; Bibelzitate sollen die Rechtfertigung der volkssprachlichen Bibel beweisen.

Den gelehrten Gegnern aber antwortet der Bibelübersetzer mit einer eigenen Schrift in lateinischer Sprache. Diese und eine der deutschen Vorreden zeigen, dass die Auseinandersetzung schriftlich stattfand, solange „bis es notwendig wird, dass wir persönlich aufeinander treffen“. Ob diese Auseinandersetzung „Auge in Auge“ je stattfand, wissen wir nicht.

**Ein deutscher Hieronymus**

Mehrfach – besonders klar in der Vorrede zum Buch Tobias – ist die Berufung auf den Heiligen Hieronymus greifbar, der in den Augen „unseres“ Übersetzers auch die Anfechtung der Neider erdulden musste und der *manig widerred leyden must*, weil er *dye heilige schrift aus chaldeischer und aus hebraischer schrift in latin bracht hat*. Die Berufung auf Hieronymus geschieht aus zwei Gründen: Erstens wird damit bewusst die Frontstellung der bekannten Vorreden des Hieronymus evoziert,

**Literatur**

F. Löser, C. Stöllinger-Löser: Verteidigung der Laienbibel. Zwei programmatische Vorreden des österreichischen Bibelübersetzers der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: K. Kunze, J. G. Mayer und B. Schnell (Hrsg.): Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters (Festschrift für K. Ruh zum 75. Geburtstag; = Texte und Textgeschichte 31), Tübingen 1989, 245–313.



in der lateinischen Verteidigungsschrift führt der Anonymus zudem eine Reihe sehr bekannter deutscher Autoren geradezu als Vorgänger ins Feld: Auch Wolfram von Eschenbach, Konrad von Würzburg, Frauenlob und andere hätten als einfache Laien agiert und Schriften volkssprachlich zugänglich gemacht.

**Polemik den Polemikern**

Gegen die *hinterred* und Verleumdungen der Gegner, die er zu fürchten scheint, wendet sich der Anonymus mit einer eigenen polemischen Haltung: Er unterstellt den Angreifern Todsünden (Neid, Habgier und Hochfart) und stellt ihre Motive bloß. All das lässt ahnen, aus welcher Richtung diese Angriffe, die wir (bisher?) nicht kennen, gekommen sein könnten: Seine neidischen Angreifer seien Pharisäer, getrieben von Neid, Gier und Hoffart. Im „Evangelienwerk“ setzt sich der Anonymus so gegen Angreifer zur Wehr: Die Pharisäer hätten heute Nachfolger, die diejenigen mit Verleumdung angriffen, die Gottes Lehren den Leuten zugänglich machen würden. Motiviert seien diese Pharisäer durch ihre Gier und ihren Neid; denn wenn sie den Leuten Gottes Wort vortrügen, dann wegen des Lobs, das sie erwarten. Sie schielten nur auf den Lohn und weltliche Genüsse. Seine Gegner hätten ja öffentlich gesagt: „Was sollen wir denn jetzt noch predigen?“, gerade so, als ob sie sagen würden: „Wer gibt für unser Predigen jetzt noch etwas, wenn man doch die Heilige Schrift überall lesen kann?“ In der Vorrede zum „Altestamentlichen Werk“ bezieht sich der Anonymus darauf und sagt, die Gegner seiner Evangelienübersetzung hätten nun lange geschwiegen. Jetzt aber seien *ander aufgestanden, di hat ir dummlich hochfart dazu bracht, daz si chranch widerred fürziehen und sprechent: „was sull wir nu predigen, seint man die heilig schriftt auf purgen und in stuben und in heusern und in deutscher sprach list und hort?“*

Wiederholt bezieht sich der Österreichische Bibelübersetzer in seinen Werken auf den Heiligen Hieronymus. Hier im Codex Rossianus 694 aus der Biblioteca Apostolica Vaticana (fol. 70va).

die sich, wie der Bibelübersetzer dies auch tut, gegen die „Neider“ wenden. Zweitens lässt sich aus der Übersetzung aus dem Chaldäischen und Hebräischen ins Lateinische die Verteidigung der Übersetzung des Lateinischen in andere Sprachen rechtfertigen. So berichtet der Anonymus folgerichtig von den Texten der Slaven und Griechen und fragt, warum, wenn es dies alles gebe, man dann denn den Text nicht auch im Deutschen lesen dürfe. Die Rechtfertigung der volkssprachlichen deutschen Bibel knüpft also an die Geschichte der Bibel in den verschiedenen Volkssprachen an. Besonders deutlich wird der Gang dieser quasi-historischen Argumentation in einer der Vorreden (C) zum „Psalmenkommentar“: Gott wolle den Menschen den Weg zum Himmelreich zeigen, damit sie zum ewigen Leben gelangen könnten. Deshalb habe Gott *dem menschen di heilig geschrift mit der weissagung geöffent, und di ist von erst Ebraich gewesen. Darnach pracht sey sand Jeronimus in die latein: Nu sind wenig leut latein gelert.* Deshalb eben sei es nötig, *das man uns der latein ze deutsch pring, und halt in anders zungen (= und auch in andere Sprachen).* Mit dem letzten Verweis eröffnet sich ein weites interessantes Feld in die europäischen Kontexte hinein. Man wird etwa die Geschichte der französischen Bibel, die Entwicklung in den Niederlanden und später bei Wyclif und Jan Hus zu vergleichen haben. Ausgerechnet

Wie es aussieht, wusste der Österreichische Bibelübersetzer sich zu wehren. Und wie es aussieht, fanden sich auf den Burgen mächtige Unterstützer und Gönner, die sich kostbare Handschriften seiner Werke herstellen ließen, genauso wie sich in Stuben und Häusern Leser fanden, die seine deutsche Fassung der biblischen Bücher *allenthalben hin und her* lasen.

**DER AUTOR**

Prof. Dr. Freimut Löser, Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters an der Universität Augsburg, leitet das im Akademienprogramm geförderte Projekt Der Österreichische Bibelübersetzer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, das in Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 2016 mit Arbeitsstellen in Augsburg und Berlin die Arbeit aufnahm. Er ist Präsident der internationalen Meister-Eckhart-Gesellschaft und zweiter Vorsitzender der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. deutschsprachige geistliche Literatur des Mittelalters, Sängerspruch, Editionsphilologie und Überlieferungsgeschichte.

ABB.: BIBLIOTECA APOSTOLICA VATICANA, COD. ROSS. 694